



Abend -

Zeitung.

41.

Mittwoch, am 17. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Todenhand,
Eine Kriminal-Geschichte,
von
Ernst v. Houwald.

Der Jahrestag der Schlacht bei G. war aufs neue erschienen, und wurde in dem Städtchen dieses Namens von allen Bewohnern festlich begangen. Die Kirche war am Nachmittage während des Gottesdienstes gedrängt voll; viele Fremde hatten sich weiter eingefunden, denn alle wollten den Diaconus Thomas Reinhagen predigen hören, der weit und breit für den trefflichsten Kanzelredner galt. Und auch diesmal ergriffen seine einfachen und gehaltvollen Worte, die Herzen aller Zuhörer; er erhob sie über das dunkle Schlachtfeld voll Blut und Thränen, und führte sie den Berg des Glaubens hinan, von wo aus er ihnen die damals so finstern und jetzt von der Sonne des Friedens so hell bestrahlten Wege des Schicksals zeigte. Nicht mit Wehmuth, nein, in erhabner Freude, suchte er das Andenken der auf der Wahlstatt Gefallenen zu begehen, und es gelang ihm, Allen Trost zu geben, die in banger Trauer über den Verlust ihrer Geliebten in das Gotteshaus getreten waren. Nur als er am Schluß den Segen über jene Toden aussprach, und seine Augen fest auf der schwarzen Tafel hafteten, welche in großer goldner Schrift auch den Namen seines Sohnes unter den Gefallenen nannte, da zuckte, wie ein

electrischer Funke, aus seiner vollen Brust der Stral der Wehmuth durch alle Herzen, und ein leises Schluchzen erhob sich in der Kirche, während er selbst bebend die Kanzel verließ.

„Lass uns ein wenig ins Freie gehen!“ sagte Reinhagen zu seiner Tochter, als sie aus der Kirche zurück gekommen waren, und er sich umgekleidet hatte. „Wir haben heute noch eine heilige Stätte zu besuchen!“ — Ada folgte dem Vater, und so gingen sie hinaus auf das Schlachtfeld und erstiegen daselbst einen Hügel, von dem sie es frei übersehen konnten.

„An jener Waldspitze also?“ — fragte der Alte.

„Ja dort ist er gefallen!“ entgegnete Ada: „Im tiefen Dickig erhebt sich dort der große Grabhügel, wo unter den vielen Tapfern auch unser Joseph ruht!“

Um den Hügel, auf dem sie standen, wogte jetzt das reife Korn, auf den grünen Ängern weideten die Heerden, und auf den vielen Wegen im Thale sah man bunte Gruppen von Menschen wandeln, die auch dies Feld besehen wollten. Der Friede hatte das blutige Bild des Krieges ausgelöscht und auf derselben Tafel sein liebliches, kindlich frohes Antlitz gemalt. Doch Reinhagen stand unbeweglich und blickte schweigend nach der Waldspitze hin, während ihm große Thränen über die bleichen Wangen rollten.

Ein Wagen hielt unten am Hügel und zwei Fremde stiegen ebenfalls hinauf. Der Prediger und seine Tochter bemerkten sie nicht, und indes Ada liebend und besorgt ihre Arme um den Vater schlang und dieser einen Kuß auf die Stirn des Mädchens drückte, ging der Älteste der beiden Fremden freundlich auf sie zu, bot dem Alten die Hand und sagte: „ich bin auch Vater! haben Sie einen Sohn dort unten verloren?“

„Ja,“ antwortete dieser, und zeigte nach der Waldspitze und wendete sich ab, um seine Thränen zu verbergen.

„Armer Vater!“ sprach der Fremde: „waren Sie heut nicht in der Kirche? haben Sie aus jener trefflichen Predigt nicht auch reichen Trost geschöpft?“ —

„Ich bin getröstet!“ erwiederte Reinhagen und sah ihn mild und freundlich an. Da erkannte der Fremde den Prediger wieder, der von der Kanzel auch zu ihm gesprochen hatte; er breitete seine Arme aus, und zog ihn an die Brust.

Die beiden Alten vertieften sich bald in ein ernstes Gespräch, indes sich der junge Mann, ein schöner schlanker Jüngling, von Ada erzählen ließ, was sie von der Schlacht wußte. — Er lächelte zuweilen bei ihrer begeisterten Schilderung, und sagte endlich:

„Wie schön es nicht aus Ihrem Munde klingt, wenn Sie die Heerhaufen so muthig anrücken lassen! Aber es war auch ein großer heiliger Tag, und ich bin stolz, unter jenen Freiwilligen mitgefochten zu haben, die Sie die kühnen Retter des Vaterlandes nennen!“

Es fand sich nun, daß der junge Mann Ada's Bruder gekannt hatte und daß sie Freunde gewesen waren. Sie erfuhr von ihm, daß auch er dort an jener Waldspitze, wo das Gefecht am hartnäckigsten gewesen, an ihres Bruders Seite gestritten und auch eine schwere Wunde an der Hand erhalten habe.

Die Sonne war dem Sinken nahe; der Fremde wollte scheiden; er faßte die Hand des Predigers und sagte: „Mir ist der heutige Tag durch ihre Bekanntschaft sehr werth geworden, deshalb erlauben Sie mir eine theilnehmende Frage: Wie kommt es, daß ein Mann von solchem Geist und Gemüth sich auf dieser dürftigen Stelle befindet?“

„Ich bekleide sie erst seit zwei Jahren!“ entgegnete Reinhagen bescheiden: „aber ich muß glauben, daß ich hier an meinem Platze stehe, denn

sonst würde das Schicksal mich wohl anderswo gelassen haben!“

„Waren Sie denn einst glücklicher und ist diese Stelle nicht Ihre freie Wahl?“

„Ja, ich war einst viel glücklicher!“ antwortete der Geistliche sehr bewegt: „aber jetzt steht mir keine Wahl mehr frei! — Haben Sie denn niemals,“ fuhr er nach einer Pause fort, „von dem Pfarrer aus Immenhahn gehört, der, wie Kain, seinen Bruder erschlagen haben sollte?“

„Wie?“ fragte der Fremde erstaunt: „Sie sind der unglückliche Thomas Reinhagen?“

„Ja!“ sprach der Prediger: „ich bin's!“

Der Fremde schien betroffen und schwieg einige Augenblicke; dann sagte er:

„Leben Sie wohl! Sie sind gewiß unschuldig! ich hoffe, wir werden uns froher wieder sehen!“ und hiermit stieg er nebst dem Jünglinge den Hügel hinab, und der Wagen rollte davon, aus welchem der Letztere oft noch zurück grüßte.

Thomas Reinhagen bekleidete einst die schöne Pfarrstelle zu Immenhahn. Sein alter Vater, der früher Oberamtmann gewesen, und durch weise Thätigkeit reich geworden war, hatte sich nach dem Tode seiner treuen Hausfrau von allen größern Geschäften zurückgezogen und sich zu Immenhahn eine nicht unbedeutende Besitzung gekauft, wo er in der Nähe des braven Sohnes seine Tage zu beschließen gedachte. Zwar besaß er noch einen ältern Sohn, mit Namen David, aber dieser war dem Vater so fremd geworden, daß er nur mit Sorge an ihn dachte.

— Nicht das Weltmeer, das zwischen ihnen lag, sondern das kalte, stolze, geizige Gemüth des Sohnes, hatte ihn vom Vaterherzen entfernt. Schon im Knaben zeigte sich der unbesehbare Hang nach Erwerb, und trieb ihn oft zu regerem Fleiße, als den sanftern Bruder Thomas; dann pflögten die Freunde wohl zu sagen: Der David wird ganz das Ebenbild des Alten, eben so thätig und einsichtvoll, und unter seinen Händen werden die Groschen des Vaters zu Thalern wachsen! — Aber der Oberamtmann schüttelte dann immer den Kopf und meinte: Nein, der David nicht! rechnen und erwerben wird er wohl, aber das Hineinindividiren mit der Menschenliebe, das lernt er niemals. Thomas aber, der wird, wie ich, fröhlich säen und reichlich erndten, und wenn auch nicht auf dem Felde, doch im Garten Gottes, der noch viel herrlichere Früchte trägt! Der Alte hatte recht. David wurde Kaufmann und

erwarb sich bald eine unabhängige Lage. Er fragte wenig mehr nach Eltern und Bruder und ging gegen den Willen der Seinigen zur See. „Ach!“ sagte seine fromme Mutter: „Er wird die Zufriedenheit nirgends finden, und schiffet ihr auch wohl über's Meer vergeblich nach!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Milly Francis, die Lebensretterin.

Auszug aus einem Schreiben von Mittheilung in Nord-Amerika, vom 3. Nov. 1818.

D. M. Krimmon, hier ansässig, machte in amerikanischem Dienste in der Georgia-Miliz den letzten Feldzug gegen die Seminoles-Indianer mit. Im Fort Gadsden am Appalachicola in Garnison, ging er eines Morgens aus, um zu fischen, verirrte sich aber auf dem Rückwege und gerieth in eine dichte Wildniß, wo er, nach einigen Tagen Umherirrens, auf einen Trupp feindlich gesinnter Indianer stieß und von ihnen gefangen genommen wurde. An ihrer Spitze befand sich der berühmte Prophet Francis, angethan mit einer glänzenden Uniform, im Gürtel ein Paar prächtige Pistolen und im Besitz eines brittischen Patents als Brigade-General, welches letztere er dem Gefangenen mit großem Stolge vorzeigte. Dieser ward darauf genau über die Stärke und Stellung der amerikanischen Armee ausgeforscht, und, nachdem er alle an ihn gerichtete Fragen beantwortet hatte, wurden sofort Anstalten gemacht, ihn zu opfern. Er ward nackend ausgezogen und an einen Pfahl gebunden, dann schor man ihm den Kopf und darauf begann unter dem furchtbarsten Geheule ein Rundtanz sämtlicher Wilden, der einige Stunden lang ununterbrochen fortwährte. Nur die 15jährige Tochter des Propheten nahm keinen Theil an diesem wilden Jubel; still und stumm harrten ihre Blicke auf dem armen Gefangenen, und der Todesangst ungeachtet, in welcher dieser sich befand, entging ihm doch die mitleidige Theilnahme jenes gutherzigen Geschöpfes an seinem grausamen Geschehe nicht. So wie der Tanz beendigt war, ward nun der furchtbare Tomahawk über Krimmons Haupt geschwungen, um seinem Leben mit einem Schlage ein Ende zu machen, aber in diesem kritischen schrecklichen Augenblicke stürzte Milly Francis, gleich einem Engel der Gnade, herbei, stellte sich zwischen den Gefangenen und seine Henker und

erklärte mit entschlossenem Tone, man müsse, lechze man durchaus nach dem Blute dieses unschuldigen Schlachtopfers, erst sie tödten, da sie ihn nimmermehr überleben wolle. Dieser Auftritt setzte die Wilden in ein Erstaunen, daß sie sämtlich eine Zeitlang sprachlos und wie versteinert dastanden. Der rettende Engel aber versäumte diesen günstigen Augenblick nicht, sie bestürmte den wildern Vater mit den zärtlichsten und rührendsten Bitten, denen er, nach langem Widerstreben, doch endlich Gehör gab. Krimmon ward losgebunden und wenige Tage nachher zu St. Marks für 7½ Gallonen Rum an die Spanier verkauft. Bis dahin aber sorgte seine Retterin für seine Pflege und that alles Mögliche, ihm die erduldeten Leiden vergessen zu machen.

Jenes edle Mädchen nun ist mit einer Anzahl ihrer Landsleute, in den allerelendesten Umständen, kürzlich in die Gewalt der Unsrigen gekommen, aber wie wir mit großem Vergnügen vernehmen, von dem Befehlshabenden Officier, dem Obersten Arbuckle, der ihre edle That erfahren, auf's menschenfreundlichste behandelt und mit allem Nöthigen sofort versehen worden. Herr Krimmon aber ist, sobald er dieses erfahren, sofort nach dem Fort Gadsden, wo die Gefangenen hingebracht worden, abgereiset, um der, die ihm auf Gefahr ihres eigenen Lebens das Seinige gerettet, nicht allein jede Unterstützung, die in seiner Macht steht, sondern auch, wenn sie sich dazu entschließen will, sein Herz und seine Hand anzubieten.

Neuer Erwerbzweig.

„Da sehen Sie nun,“ sagte ein Armenpfleger zu dem Andern: „auf der einen Seite 100 Thaler zum Vertheilen und hier 400 Bittschriften. Sechs Groschen können wir doch nicht geben, da kostet ja Jeden das Schreiben mehr.“ — „Ei bewahre!“ entgegnete der Andre: „in meiner Gemeinde ist eine Frau mit zwei Töchtern, die solche Bettelbriefe das Stück zu 1 Gr., und 2 Pf. für den Bogen Papier, liefern und recht anständig davon leben. Unsern Bittenden geht auf diese Weise nicht einmal der fünfte Theil durch Kostenaufwand verloren, was bis jetzt in Gnadensachen ein ganz unerhörter Glücksfall ist.“

—

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 1. Januar 1819.

In andern Städten verbindet man sich zur Abschaffung des lästigen Neujahrwunschs, bei uns finden sich Beispiele genug, daß man es für eine Beleidigung hält, wenn Dieser oder Jener es verfaßt, im Vorzimmer seinen Namen auf einen vollen Zettel hinzukragen, oder mindestens eine Karte zu übersenden. — Unter den Neujahr-Billetten zeichneten sich diesmal Landschaften von Moosgattungen verfertigt, vor den übrigen aus. —

Das Theater an der Wien begann das neue Jahr mit einem neuen Ritterlustspiel: Der Keller oder die Braut. Ein armer, aber fröhlicher Rittermann, der auf seiner Wanderschaft bei einem Winzer einkehrt, welcher einen vollen Weinkeller, zwei hübsche Töchter und eine alte Schwester hat, spielt die Hauptperson. Er ist ein ziemlich gutmüthiger, aber eben so dummer Mensch, und wird durch Verhältnisse, durch sein gutes Herz, seine Trunksucht und Dummheit dahin gebracht, die Liebchaften der beiden Winzermädchen gerade dann zu unterstützen, wenn er sie hindern soll. Den Titel des Stückes verursacht eine Wette, welche der Winzer mit dem Gutsherrn eingeht, daß Niemand dazu gelange, einen Becher Wein aus seinem Keller zu bekommen, weder mit Gewalt, noch für Geld, und wenn es der Graf dahin bringe, solle er über die Hand seiner beiden Mädchen zu schalten haben. Das Stück erhielt im Ganzen wenig Beifall, obschon einzelne Situationen und Reden belacht wurden. Hr. Korntauer that, wie gewöhnlich, zu viel, andere Schauspieler zu wenig. — Das Ganze schien nicht gut eingeübt.

Am 2. Januar. Se. Maj. haben die Erlaubniß dazu gegeben, daß das Theater an der Wien durch das Lotto ausgespielt werden dürfe. Dem Vernehmen nach sollen 200,000 Loose, das Loos zu 20 Fl. W. W., gemacht werden; die drei Haupttreffer werden seyn: 1) Das Theater sammt allen Nebengebäuden, Decorationen, Garderobe, Bibliothek, kurz aller innern und äußern Einrichtung. 2) Das herrliche Landhaus des Hrn. Grafen von Palffy, eben so reich als geschmackvoll meublirt, sammt den Gärten. 3) Der Schmuck des besagten

Hrn. Grafen. — Mit diesen Haupttreffern werden sehr viele und mitunter bedeutende Nebengewinne verbunden seyn.

Das Kärnthnertheater hat Mosels herrliche Oper: Cyrus und Astyages, welche nach der zweiten Vorstellung theils aus gegründeten, theils ungegründeten Ursachen liegen geblieben war, heute neuerdings auf die Bühne gebracht. Das Haus war voll, und viele Anwesende mögen wohl bei dieser Gelegenheit von der Parthei der Melodisten abgefallen seyn, und zur Fahne der musikalischen Charakteristik geschworen haben.

Am 3. Januar. Die falsche Primadonna ist für das Leopoldstädtertheater die Primadonna aller seiner Stücke geworden. Die heutige 13te Vorstellung war überaus zahlreich besucht. Man drängt sich alle Morgen um Schlüssel zu Logen und Billets zu Sperrstößen. Schuster und Satory entfalten immer neue komische Seiten, und selbst der Adel unterhält sich damit, sein erst vor kurzem übermäßig gepriesenes Idol parodirt zu sehen.

Am 4. Die Porträts des englischen Malers Laurenz (welcher vom Prinz Regenten abgeordnet ist, alle Häupter des deutschen Befreiungskrieges abzuconterfeien) erregen außerordentliche Bewunderung. — Sie sollen das Vorzüglichste in dieser Gattung noch übertreffen. Gegenwärtig ist der Künstler mit dem Bilde unsers Kaisers beschäftigt.

Am 5. Die hiesige Kaufmannschaft soll den Plan haben, im Mülkerschen Gebäude am rothen Thurm ein Casino zu errichten, und ein dazu erwählter Ausschuss soll die von ihm verfaßten Statuten bereits der Regierung zur Genehmigung vorgelegt haben. Es scheint kein Zweifel zu seyn, daß man es einem Stande wie dieser, gern gestatten werde, sich einen Sammelplatz zu erlaubten Vergnügungen zu schaffen. — Collin, jetzt Erzieher des Herzogs von Eichstädt, hat von der erhabenen Mutter seines Zöglings, der Frau Herzogin von Parma, das Ritterkreuz des Landes-Ordens erhalten. — Dem k. k. Hof-Secretär, Hrn. Wiat (Redacteur des Beobachters), haben Se. Maj. der König von Preußen den rothen Adlerorden dritter Classe verliehen.

Am 6. Januar. Mit diesem Tage fangen die Karnaval-Lustbarkeiten an, alle Straßenecken kleben voll Ankündigungen von Tanzmusiken, welche nicht selten sehr spaßig zu lesen sind.

(Wird fortgesetzt.)

Ankündigungen.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, herausgegeben vom Dr. und Prof. Poppe, Dr. F. G. Kühn und Dr. F. G. Baumgärtner. Neue Folge Nr. 5. Mit 3 Kupf. 4. 16 Gr.

Grundriß der neuern Wundarzneikunst. Von Ant. Richerand, Professor der chirurgischen Pathologie und Oberwundarzt des St. Louis-Hospitals zu Paris, Ritter mehrerer Orden etc.

Nach der vierten verbesserten und vermehrten Ausgabe aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen von Dr. Robbi, ausübenden Arzt und Wundarzt, akademischen Privat-Dozenten und Mitglied der medizinischen Fakultät zu Paris und der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig. 17 Band. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Baumgärtner'sche Buchhandlung in Leipzig.

In Dresden bei Arnold zu haben.

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Donnerstag, den 18. Febr. Die Zauberflöte.

Sonntag, den 20. Febr. La gazza ladra.

Samstag, den 21. Febr. Die Zauberflöte.